

nen werden können: die historische kann immer nur unter den möglichen sein!

Diese Einschränkung mindert in keiner Weise den Wert der Arbeit, die auf knappem Raum in bewundernswerter Weise eine Fülle von Material verarbeitet hat und darbietet. Ein kurzer Überblick über den Inhalt möge dies zeigen.

Die Darstellung beginnt mit einem einleitenden Kapitel zur „Geschichte, Methode und Literatur“, in dem auch das Cent-System erläutert wird. Sie führt über den Abschnitt „Anfänge der Musik“ zur Betrachtung der Systematik der Instrumente (ein kurzer Abriss der Systematik der Musikinstrumente ist im Anhang zu finden) und geht schließlich auf die geschichtliche Entwicklung des Instrumentariums ein, wobei eine Tabelle über die Entstehungsfolge der wichtigsten Tonwerkzeuge eine schnelle Orientierung ermöglicht. Sachs behandelt dann die Instrumentalmusik und ihre Entstehung, die Tonsysteme, Tonleitern und Modi; Bemerkungen zur Entstehung der Notenschrift schließen an. Größerer Raum ist den verschiedenen Formen der Mehrstimmigkeit und den Melodietypen vorbehalten. Von besonderem Interesse sind die Kapitel über die physiologischen und magischen Wirkungen sowie die Lebensbindungen der Musik. Mit dem Abschnitt „Die körperlichen Bindungen“ und einem kurzen Literaturhinweis, der vor allem drei wesentliche Bibliographien zitiert, schließt die Darstellung, die als ein erster Überblick gedacht ist.

Diese wenigen Bemerkungen mögen genügen, um zu zeigen, daß hier ein zwar schmales, aber inhaltlich gewichtiges Bändchen vorliegt, das nicht nur in jeder Fachbücherei zu finden sein sollte, sondern — entsprechend der Aufgabe einer „Musikpädagogischen Bibliothek“ — vor allem in die Hand des Lehrers gehört. Die leichte Lesbarkeit und der geringe Anschaffungspreis sind günstige Voraussetzungen hierfür. Leider nimmt ja die Musik fremder Kulturen innerhalb der allgemeinbildenden Schulen (übrigens auch innerhalb der Musikhochschulen) kaum einen Platz ein, obgleich die Möglichkeit dazu durch die Vielzahl der Schallplatten mit jener Musik ohne weiteres gegeben wäre. Man möchte nur wünschen, daß durch solche Veröffentlichungen wie die Sachs'sche das Wissen um die Musik der Fremdkulturen gefördert und das Interesse geweckt wird!

W. D. Meyer

CARL DIEM:

*Weltgeschichte des Sports und der Leibes-
erziehung. Stuttgart: Cotta 1960. XVI +
1224 S. Geb. DM 78.—.*

Wer Carl Diems schönes Buch über die Asiatischen Reiterspiele kennt, nimmt diese neue Arbeit mit großen Erwartungen zur Hand — und wird nicht enttäuscht, mindestens nicht in den Kapiteln, in denen der Autor sich wirklich zu Hause fühlt und wo er aus einem reichen Wissen schöpfen kann. Dies ist auf ganz erstaunlich breiter Basis der Fall.

Die Arbeit ist in zwei Bücher gegliedert. Das zweite beschäftigt sich mit der modernen Entwicklung des Sports seit der Französischen Revolution. Diem handelt die geistigen Grundlagen ab, die Funktion des Sports, die einzelnen Sportarten und in einem sehr breit angelegten Teil den Sport in den einzelnen „Kulturkreisen“ unserer Zeit; hier zeigt er die Geschichte, die Schwerpunkte und die historisch-psychologisch-somatischen Bedingungen der einzelnen Sportarten auf. Sportstätten, Olympische Spiele und eine Zusammenfassung schließen dieses Buch ab. Quellenhinweise, Literaturverzeichnis und Register runden das auch äußerlich sehr ansprechende Werk ab. Dieser Teil soll hier nicht besprochen werden.

Das erste Buch behandelt Sport und Leibeserziehung bis 1789, in den außereuropäischen Gebieten bis heute. Es ist gegliedert in „Kultischer Ursprung und Urvölker“, „Völker der Antike im Mittelmeerraum“, „Asien“, „Europa von den Germanen bis zur Französischen Revolution“. Auch aus diesem Buch soll nur die Einleitung (kultischer Ursprung) und Außereuropa (ohne den Alten Orient) besprochen werden, doch sei gesagt, daß die beiden anderen Teile — wie das ganze zweite Buch — große Sachkenntnis und souveräne Beherrschung des Stoffes verraten und daß die Darstellung an vielen Stellen den Atem großer Historiographie hat.

Das ist — mit einigen Einschränkungen — auch vom Teil „Asien“ zu sagen, wo der Autor teilweise auf seiner Arbeit über die Reiterspiele basiert. Er stellt Asien den übrigen Kulturräumen gegenüber und sagt, daß es durch das weitgehende Fehlen des agonalen Sports gekennzeichnet sei. Wenn er dann aber im Orient, in Zentralasien und in geringerem Maße auch in Ostasien immer wieder von Reiterspielen, von Ballspielen überhaupt, von